

- Sperrfrist: 2. Dezember 2004, 20.00 Uhr -

*Es gilt das  
gesprochene Wort*

**Rede des Staatssekretärs im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Karl Freller, anlässlich der 25. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Bildungsverwaltung am 2. Dezember 2004 in Dillingen**

---

### Priorität für Bildung - nur eine Geldfrage?

### Zum Spannungsverhältnis von Finanzierung und Qualität im Bildungswesen

Missbrauch des  
OECD-Berichts

Seit dem diesjährigen **OECD-Bericht „Bildung auf einen Blick“**, der im September erschienen ist, spielt die **Finanzierung von Schule** eine wichtige Rolle in der öffentlichen Debatte über Bildung in Deutschland.

⇒ In diesem Bericht geht es um Bildungsvoraussetzungen - und in diesem Zusammenhang stellte die OECD fest, dass die Bildungsausgaben in Deutschland mit einem Anteil von 5,3 % vom Bruttoinlandsprodukt unter dem OECD-Mittelwert von 6,1 % liegen.

**Andreas Schleicher, dem das deutsche Bildungssystem als solches ein Dorn im Auge ist,**

hat dieses **neutrale statistische Ergebnis sofort zu einer Pauschalkritik an der Qualität des deutschen Bildungswesens umgemünzt und missbraucht.**

⇒ Und genau in diesem verfehlten Sinne wurden die Inhalte der Studie von den Medien dargestellt bzw. von vielen Bürgerinnen und Bürgern wahrgenommen.

So war die Studie von der OECD aber gar nicht gemeint - und so darf man sie auch nicht interpretieren. **Höhere Bildungsausgaben** - und dadurch finanzierte längere Unterrichtszeiten bzw. kleinere Klassen - sind für sich gesehen **noch lange keine Garantie für höhere Qualität und bessere Lernergebnisse.**

Bildungsvoraussetzungen und Bildungsqualität nicht 1:1

Dass man **Bildungsvoraussetzungen und Bildungsqualität nicht 1 zu 1 voneinander ableiten** kann - zumindest nicht in dieser verkürzten Weise - zeigt der OECD-Bericht selbst:

- So gehören etwa Finnland und Großbritannien mit ihren eher moderaten Bildungsausgaben im Elementar-, Primar- und Sekundarbereich I zur Spitzengruppe bei PISA 2000.

- Finnland erzielte seine hervorragenden Ergebnisse zudem mit der geringsten jährlichen Unterrichtszeit aller OECD-Staaten.
- Auch einen direkten Zusammenhang zwischen Schülerleistung und Klassengröße konnten die Wissenschaftler bei ihren Analysen der PISA-Ergebnisse nicht nachweisen.

Dies heißt nun nicht, dass etwa Klassengrößen gänzlich ohne Bedeutung wären: Natürlich wissen wir, dass sich fortschrittliche Unterrichtsverfahren und eine niveauvolle individuelle Förderung in kleineren Lerngruppen in aller Regel leichter realisieren lassen.

⇒ Deswegen ist es auch **sinnvoll, durch Bereitstellung der benötigten personellen Kapazitäten Unterricht in kleineren Gruppen zu ermöglichen** - wie etwa bei den Intensivierungsstunden am neuen G8.

Wichtig: Effizienz der Bildungsausgaben

Hier wird deutlich: **Der moderne Perspektivenwechsel von der Input- zur Output-Orientierung**

- er gilt auch hier: Worauf es wirklich ankommt,
- ist nicht die Frage, was wir an Geld oben hineingießen,
- sondern was wir an zusätzlicher Bildungs- und Unterrichtsqualität letztlich herausbekommen.

Das heißt also: **Es geht um Effizienz - um einen effizienten Ressourceneinsatz.**

Beispiel „*Bildungsmonitor Deutschland*“

Und hier hat **Bayern in Deutschland mit riesigem Abstand die Nase vorn**. Dies hat vor gerade einmal zwei Wochen der „***Bildungsmonitor Deutschland***“, der erste wissenschaftliche Vergleich der 16 deutschen Bildungssysteme, ergeben. **Mit über 70 Punkten liegt der Freistaat**

- **weit über dem innerdeutschen Durchschnitt hinsichtlich der Effizienz der Bildungsausgaben** (52,1 Punkte)
- deutlich vor dem Nächstplatzierten Brandenburg mit seinen knapp über 63 Punkten
- und himmelweit vor den Schlusslichtern Bremen und Berlin mit noch nicht einmal 30 Punkten.

**Bildung ist nicht primär eine Geldfrage, sondern eine Qualitätsfrage** - und das steht natürlich außer Frage: Die Qualität von Unterricht - sie wollen wir sichern und steigern.

**Und wenn dafür Geld nötig ist, so wenden wir in Bayern es auch auf.** Aber auch das wurde ja von der OECD-Studie, die mit Zahlen aus dem Jahr 2001 operiert, nicht berücksichtigt.

Steigerung der Bildungsausgaben in Bayern in den letzten Jahren

**So hat gerade Bayern in den letzten fünf Jahren die Ausgaben für Bildung überproportional gesteigert:**

- Und zwar **um gut 15 % im Schulbereich** und um 8 % im Hochschulbereich. Zum Vergleich: Die Gesamtausgaben im Staatshaushalt stiegen im selben Zeitraum nur um 6 %!
- Zwischen 1998 und 2003 wurden im Freistaat **5.200 zusätzliche Lehrkräfte eingestellt.**
- Wir haben damit begonnen, **Ganztagsangebote aufzubauen** - und werden dafür bis 2006 insgesamt **313 Millionen Euro zur Verfügung** stellen.
- Auch auf dem Gebiet der **Sprachförderung für Migrantenkinder investieren wir nachhaltig:** Die Zahl der Sprachlernklassen, die wir 2002 als neues Förderinstrument eingerichtet haben, ist im laufenden Schuljahr um fast ein Drittel auf 220 gestiegen. Mit Einführung der Sprachstandsdiagnose bei der Einschulung und inzwischen fast 340 Vorkursen arbeiten wir daran, sprachliche Defizite von Kindern bereits frühzeitig auszugleichen.

**All diese Reformen und Investitionen** - und ich habe hier nur die wichtigsten genannt - **wurden von der Bildungsstudie mit ihren veralteten Zahlen nicht erfasst.**

Auch dass **Deutschland und insbesondere Bayern in den letzten Jahren das Reformprojekt Bildung weit vorangetrieben haben, wurde ignoriert.** Sicher, auf einigen Feldern ist gerade erst Aussaat gewesen - aber auf anderen steht die Saat schon stolz da, und auf manchen ist sogar bereits Erntezeit.

**Lassen Sie mich dafür nur einige bayerische Bildungsreformen anführen:**

- Mittlerweile haben bei uns leistungsstarke Hauptschüler die Möglichkeit, an ihrer eigenen Schule den Mittleren Schulabschluss zu erlangen - gewährleistet durch einen **flächendeckenden Ausbau der Mittlere-Reife-Züge** an unseren Hauptschulen.
- Durch den **Modellversuch FOS 13** können Schüler - entsprechende Noten vorausgesetzt - in einem 13. Schuljahr an der Fachoberschule die allgemeine Hochschulreife erwerben.

Beides sind Maßnahmen, die unser **Bildungssystem noch durchlässiger** gemacht haben.

- Aber wir haben auch massiv die **Einrichtung von Ganztagsklassen bzw. schulischen Ganztagsangeboten gefördert** - was eine bessere individuelle Förderung sowie eine bes-

sere Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglicht.

- Auch die **Verkürzung der gymnasialen Schulzeit** auf acht Jahre durch das G 8 wird ein Erfolg werden. Bereits jetzt ist die **Einführung so positiv verlaufen**, dass in zahlreichen Bereichen die Erwartungen sogar noch übertroffen wurden - wie eine Umfrage unter allen 307 staatlichen Gymnasien Bayerns vom 6. Oktober diesen Jahres ergeben hat.

Notwendige Strukturereformen im deutschen Bildungssystem

Um es noch einmal zu wiederholen: Die Qualität eines Bildungssystems ist das Entscheidende, und die hängt von zahlreichen Faktoren ab.

**Die Geldfrage ist dabei nicht entscheidend - wohl aber die Struktur des Systems.**

Und hier gebe ich durchaus zu: Es **gab in Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten strukturelle Fehlentwicklungen im Bildungsreich** - wobei Bayern sich mit seinem vermeintlich „veralteten“ System davon weitgehend fernhalten konnte.

Aber spätestens die PISA-Studie bzw. die **Auseinandersetzung mit ihren Ergebnissen haben**

**uns wichtige Anhaltspunkte für Strukturreformen** geliefert.

Eine der wichtigsten Erkenntnisse war: Die **Hauptvoraussetzungen für den Erfolg eines Bildungssystems besteht darin,**

- **dass Leistungserwartungen verbindlich festgelegt werden und**
- **ihre Erreichung systematisch überprüft wird.**

Wechsel von der  
Input- zur Ergebnis-  
orientierung

Die PISA-Studie hat damit auch bei uns dazu beigetragen, dass sich der **Blick auf Schule verändert** hat:

- Traditionell steuerte man in Deutschland Schule und Unterricht primär durch detaillierte Vorgaben zum Lernstoff und dessen didaktisch-methodischer Vermittlung - also z.B. durch die Lehrpläne.
- **Heute hingegen definiert man Bildung zunehmend, wenn auch nicht ausschließlich, über ihre langfristig aufgebauten Ergebnisse** - also über die Leistungs- bzw. Kompetenzniveaus, die am Ende eines Bildungsgangs oder einer Jahrgangsstufe erreicht werden sollen.

Mit diesem **Wechsel von der *Input-Steuerung* zur *Outcome-Orientierung*** setzt sich auch in

Deutschland immer mehr eine Sichtweise durch, die in vielen angelsächsischen und nordeuropäischen Staaten bereits seit längerem gang und gäbe ist.

Bayerns Bemühungen um Bildungsniveau Vorbild für Deutschland

**Bayern hat im Grundsatz auch schon immer diesen Ansatz verfolgt - lange vor PISA:**

- Die landesweit verbindlichen Lehrpläne,
- die zentral gestellten Abschlussprüfungen an den weiterführenden Schularten und
- die Überprüfung der Schulen durch die Schulaufsicht

zeigen, wie **ein gleichmäßig hohes Qualitätsniveau gesichert werden kann.**

Diese **zentralen Vorgaben und Prüfungen wurden von vielen deutschen Ländern bisher abgelehnt - aber sie sind eine der Hauptursachen für das deutlich bessere Abschneiden Bayerns bei PISA** im Vergleich zu vielen anderen Ländern der Bundesrepublik.

⇒ Schon deswegen akzeptieren wir undifferenzierte Kritik am deutschen Schulwesen nicht.

⇒ Und natürlich freuen wir uns, dass mittlerweile im Hinblick auf die zentralen Abschlussprüfungen **in vielen anderen deutschen Ländern ein Bewusstseinswandel eingesetzt** hat - denn

nur so lässt sich Bildungsqualität dauerhaft wahren.

Reformen auf KMK-Ebene entsprechend bayerischer Forderungen

### Unter dem Eindruck von PISA

- haben sich jedoch nicht nur die **anderen deutschen Länder** in der Frage der Formulierung von Leistungserwartungen **auf uns zu bewegt**.
- Vielmehr hat die **KMK auch endlich lange erhobene Forderungen Bayerns erfüllt** und Reformen nach dem bayerischen Vorbild sowie international erfolgreicher Staaten auf den Weg gebracht.

KMK: Einführung bundesweiter Bildungsstandards

Wichtigstes Ergebnis war hierbei die Festlegung **abschlussbezogener bundesweiter Bildungsstandards in zentralen Fächern** - als Beitrag zur Qualitätssicherung an deutschen Schulen. Mit der Erarbeitung der Standards wurden Fachkommissionen beauftragt, denen auch bayerische Lehrkräfte angehörten.

- So wurden im Dezember 2003 von der KMK die **Standards für den mittleren Schulabschluss** in den Fächern Deutsch, Mathematik und erste Fremdsprache verabschiedet. Die Standards für die Fächer Biologie, Chemie und Physik werden noch in diesem Dezember beschlossen werden.

- Die **Standards für den Hauptschulabschluss** (Deutsch, Mathematik, erste Fremdsprache) und
- den **Primarbereich** (Deutsch, Mathematik) wurden Mitte Oktober 2004 von der KMK verabschiedet.

Sie werden ab dem Schuljahr 2005/2006 in Kraft treten.

**Das Neue daran ist: Diese Bildungsstandards orientieren sich an langfristig aufgebauten Lernergebnissen:**

- Sie benennen die **Kompetenzen und Wissensbestände**, die alle Schülerinnen und Schüler bis zu einer bestimmten Jahrgangsstufe in bestimmten Fächern erreicht haben sollen und
- die **für die weitere schulische und berufliche Ausbildung bedeutsam** sind.
- Die Standards konzentrieren sich dabei auf die **Kernbereiche des jeweiligen Unterrichtsfaches** und geben damit den Schulen größere Gestaltungsräume für ihre pädagogische Arbeit.

KMK: Überprüfung von Bildungsstandards

Wie das Beispiel anderer erfolgreicher Staaten zeigt, sind **Bildungsstandards aber nur dann ein sinnvoller Beitrag zur Qualitätssicherung, wenn ihre Einhaltung auch regelmäßig und systematisch überprüft wird.**

⇒ Zu diesem Zweck hat die KMK im Juni 2004 mit dem „**Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen**“ (**IQB**) eine unabhängige, von den Ländern gemeinsam beauftragte wissenschaftliche Einrichtung ins Leben gerufen.

Mit der **Verabschiedung gemeinsamer Bildungsstandards und dem Bekenntnis zu ihrer regelmäßigen Überprüfung hat die deutsche Kultusministerkonferenz einen entscheidenden Reformschritt getan**, den ihr noch vor wenigen Jahren wohl kaum jemand zugetraut hätte - insbesondere nicht diejenigen Kritiker, die in ihr noch immer einen Hort rückständiger Kleinstaaterei sehen.

Weiterhin:  
Bildungsföderalismus als Wettbewerbsföderalismus

Dabei ist klar: Der **Bildungsföderalismus als Wettbewerbsföderalismus** wird dadurch nicht außer Kraft gesetzt - weder durch diese Vereinbarungen noch durch Kooperationen zwischen der KMK und einzelnen Ländern oder der Länder untereinander. Darauf legen wir in Bayern großen Wert!

Die **nationalen Bildungsstandards geben den Bemühungen um Qualitätssicherung einen Orientierungsrahmen vor** - nicht weniger, aber auch nicht mehr.

- ⇒ Diesen Rahmen mit konkreten Maßnahmen bestmöglich auszufüllen, ist und bleibt Sache der einzelnen Länder.
- ⇒ **Keineswegs** bedeutet die Einführung von Standards **einen Verzicht auf Lehrpläne oder andere bisherige Steuerungsinstrumente** - wie z.B. Lehrerhandreichungen oder Prüfungsvorschriften.

- Anrede -

### Weitere Beispiele für Reformen in Bayern

Dass **Bayerns Schüler bei PISA wie bei der internationalen Grundschul-Leseuntersuchung IGLU so gut abgeschnitten** haben und dass bayेरische Bildungsniveaus mittlerweile zum Vorbild in Deutschland werden - darauf sind wir stolz. **Wir ruhen uns aber auf diesen Lorbeeren nicht aus.**

Denn: Als **dynamische Wachstumsregion und als Hochtechnologie-Standort** in der Mitte Europas muss Bayern den Anspruch haben, sich mit den internationalen Spitzenreitern zu messen

- ⇒ **und dazu müssen wir noch besser werden.**
- ⇒ **Deswegen haben wir in den vergangenen Jahren eine Reihe von zusätzlichen Maßnahmen ergriffen, um die Qualität von Schu-**

## **le und Unterricht zu sichern und weiter zu steigern.**

### Weiterentwicklung der Lehrpläne

Ein wichtiger Aspekt dabei war die Weiterentwicklung der Lehrpläne für alle Schularten:

Gegenüber der vorangegangenen Lehrplangeneration haben wir in Bayern

- die Menge der detailliert vorgegebenen **Unterrichtsinhalte deutlich reduziert.**
- Stattdessen wurden das **Grundwissen und die zu erwerbenden Kernkompetenzen** wesentlich stärker betont: Dazu gehören soziale und personale Kompetenzen, aber auch die vier Kulturtechniken Rechnen, Lesen, Schreiben - und neuerdings Medienkompetenz.
- Die neuen Lehrpläne lassen insgesamt mehr **Zeit für das Üben und Wiederholen, sie räumen mehr Auswahlmöglichkeiten** und damit pädagogische Freiräume für die Lehrkräfte ein.
- Insgesamt stellte die **Nachhaltigkeit des Lernens** den wichtigsten Gesichtspunkt dar - auch dies wieder ein Beispiel dafür, dass der Output wichtiger ist als der Input.

Aber dafür muss man überhaupt erst wissen, ob die Schülerinnen und Schüler auch wirklich be-

herrschen, was sie laut Lehrplänen zu einem bestimmten Zeitpunkt beherrschen sollen.

Bedeutung von Vergleichstests -

- Orientierungsarbeiten,
- Jahrgangsstufentests

Die meisten der bei PISA besonders erfolgreichen Staaten benutzen **Vergleichstests auf unterschiedlichen Klassenstufen als eines der wesentlichen Instrumente schulischer Qualitätssicherung.**

Und deswegen haben auch wir in Bayern in den letzten Jahren - zusätzlich zu unseren zentralen Abschlussprüfungen - an allen Schulen regelmäßige Zwischentests eingeführt, welche die Schülerleistungen evaluieren. Diese so genannten **Orientierungsarbeiten und Jahrgangsstufentests haben sich als große Erfolge erwiesen und sind mittlerweile regelrechte Exportschlager** geworden.

- ◆ Die **Orientierungsarbeiten finden seit 2002 an unseren Grundschulen** statt - und zwar in den Jahrgangsstufen 2 und 3 in den Fächern Deutsch und Mathematik.
- ◆ Die **Jahrgangsstufentests wurden an allen weiterführenden Schulen** eingeführt, und zwar in den Jahrgangsstufen 6, 8, und am Gymnasium noch 10. Sie prüfen die Kompetenzen der

Schülerinnen und Schüler in den Fächern Deutsch, Mathematik und neuerdings auch Englisch.

- ◆ Die Orientierungsarbeiten und Jahrgangsstufentests sind **für alle Schüler verbindlich und benotet, die Aufgabenstellung erfolgt landesweit einheitlich.**
- ◆ Die **Aufgabenstellungen orientieren sich an den Lehrplänen** - und das heißt eben nicht nur, dass sie kurzfristiges Wissen abfragen - sie überprüfen neben Grundkenntnissen und Kompetenzen auch die Fähigkeit zu Transferdenken und problemlösendem Arbeiten.
- ◆ Die **Aufgabenstellungen entsprechen den wissenschaftlichen Standards**, wie sie bei internationalen Leistungsvergleichen üblich sind. Das heißt:
  - die Aufgaben orientieren sich weitestgehend an Kompetenzmodellen und
  - wurden vorab pilotiert, also einem Vortest unterzogen, um ihre Brauchbarkeit zu überprüfen und ihren Schwierigkeitsgrad festzulegen.Auf diese Weise erhält die Bildungspolitik objektive, aussagekräftige Ergebnisse, die auch längerfristige Vergleiche ermöglichen.

Natürlich ging es sowohl bei den Orientierungsarbeiten als auch bei den Jahrgangsstufentests nicht darum, Schüler zu „quälen“ und den Leistungsdruck für sie durch zusätzliche Prüfungen weiter zu erhöhen - wie Bayern immer wieder von verschiedenen Seiten vorgeworfen wurde.

Ziel der Vergleichstests: Hilfestellung

**Ziel der Vergleichsarbeiten ist es, Schülern, Eltern und Lehrkräften Hilfestellung zu geben:**

- Sie geben **Orientierung über die Lernentwicklung und den Leistungsstand** einer Klasse und des einzelnen Schülers. Sie zeigen, ob ein Schüler gegen Ende eines jeweiligen Schuljahres wirklich das kann, was er zu diesem Zeitpunkt können soll. Und so zeigen sie auch den jeweiligen Übungsbedarf auf.
- Sie geben den Lehrkräften damit eine indirekte **Rückmeldung über die Effektivität** ihres Unterrichts sowie über die **Angemessenheit ihres Unterrichts- und Prüfungsniveaus**.
- Darüber hinaus ist auch ein weiterer Nebeneffekt durchaus beabsichtigt: nämlich **Anregungen für eine neue Aufgabenkultur** zu geben - für abwechslungsreiche, mehrdimensionale und kreative Prüfungsaufgaben.

Konsequenzen aus  
den Vergleichstests

Deshalb ist natürlich die **Nachbearbeitung der Jahrgangsstufentests ganz wichtig - damit daraus Konsequenzen gezogen werden** können.

- So werden den **Schulen** aller Schularten die ausgewerteten, mit detaillierten Angaben zu den Einzelaufgaben versehenen **Ergebnisse zur Verfügung gestellt**.
- Gleichzeitig werden die **Schulen** beauftragt, sich im Rahmen von Fachschaftssitzungen und Lehrerkonferenzen **mit den eigenen Ergebnissen auseinanderzusetzen** - im Vergleich zu den bayernweiten Ergebnissen.
- Und natürlich ist **erwünscht, dass - wenn nötig - von der Schulgemeinschaft entsprechende Maßnahmen zur Verbesserung eingeleitet** werden. Beispiele dafür
  - reichen von schulhausinterner Lehrerfortbildung
  - über lokale und regionale Fortbildungsmaßnahmen
  - bis hin zu konkreten Vereinbarungen zur Unterrichtsgestaltung.

Vergleichstests effektiv - und kostenneutral

Auf diese Weise sind die **Orientierungsarbeiten und Jahrgangsstufentests mittlerweile sehr effektive Mittel der Qualitätssteigerung geworden - und zwar nahezu kostenneutral**. Die Investition

ist nicht finanzieller Art - es ist eine Investition auf organisatorischer und schulischer Ebene.

Und wir freuen uns, dass

- durch die Analyse der Ergebnisse **von PISA das bayerische Vorgehen rundum bestätigt** wurde.
- Und noch mehr freut uns, dass mittlerweile **die meisten anderen deutschen Länder ebenfalls solche Tests eingeführt haben - teilweise in Kooperation mit dem Freistaat, teilweise sogar auf der Basis unserer Testaufgaben.**

Kontinuierliche  
Qualitätssicherung:  
„Bayerische Qualitätsagentur“

Aber **Qualitätssicherung muss selbstverständlich ein kontinuierlicher Prozess sein.** Wir dürfen uns nie wieder darauf verlassen, dass ein einmal erreichtes Qualitätsniveau ohne Überprüfung und Nachjustierung für alle Zeit zu halten ist.

Und deshalb haben wir in Bayern im Oktober **2003 die bayerische Qualitätsagentur gegründet.** Sie soll im Rahmen eines **Bildungsmonitorings** der schulischen Qualitätssicherung weitere Impulse geben und die neuen Ansätze miteinander koordinieren - denn wir wollen ständig überprüfen, ob unser Schulsystem bestimmte Qualitätsstandards

wirklich erreicht. Dabei ergeben sich folgende

**Aufgabenschwerpunkte:**

- eine regelmäßige Bildungsberichterstattung durch die Erfassung und Aufbereitung von Daten zum bayerischen Schulwesen
- die Entwicklung, Weiterentwicklung und Analyse der Vergleichsarbeiten nach internationalen Maßstäben sowie
- die Betreuung und Auswertung der externen Schulevaluation.

Externe Schulevaluation

Diese **externe Schulevaluation ist neben den Vergleichsarbeiten ein weiteres zentrales Instrument der Qualitätssicherung**, auf das wir in Bayern in den kommenden Jahren verstärkt setzen wollen.

- Sie bedeutet nicht, dass Einzelpersonen - etwa Lehrkräfte - beurteilt oder kontrolliert werden,
- sondern der **Blick richtet sich auf die Schule als Organisation - auf ihre Bedingungen, die Arbeitsprozesse und ihre Ergebnisse.**

Externe Evaluation soll den **Schulen dabei helfen, die Wirksamkeit ihrer Arbeit besser einzuschätzen, ihre Stärken ebenso zu erkennen wie ihre Defizite.**

⇒ Bei Defiziten werden konkrete Empfehlungen ausgesprochen, auf deren Grundlage **die Schule selbst Verbesserungen** einleiten kann.

Seit März 2004 erproben wir die **externe Evaluation nun im Rahmen einer Pilotphase**. Der Zweck dieser Pilotphase

- besteht zum einen darin, das **Konzept und die eingesetzten Instrumente zu testen** und zu optimieren. Denn um aussagefähige, vergleichbare Ergebnisse zu gewinnen, brauchen wir ein möglichst zuverlässiges, standardisiertes Verfahren.
- Zum anderen geht es aber auch darum, eine **Evaluationskultur zu etablieren**, wie sie in anderen Staaten, z.B. Großbritannien oder Schweden, längst zum Schulalltag gehört, in Deutschland aber noch keine Tradition hat. Dass da zunächst noch Ängste und Vorbehalte zu überwinden sind, ist uns klar - dieses Hindernis darf uns jedoch nicht davon abhalten, das Notwendige zu tun.

Evaluation als Form der Verantwortung

Mit der externen Schulevaluation verbunden ist eine **völlige inhaltliche Neuorientierung unserer Schulen**. Wie schon bei den Schülerleistungen oder auch bei den Bildungsausgaben müssen wir

wegkommen von der Orientierung am Aufwand, am Input - und zu einer **Orientierung am Ergebnis, am Output** gelangen.

- Derjenige, der das Schulsystem steuert, interessiert sich für die **Ergebnisse, welche die Schulen erzielen**: hohe Leistungsstandards bei den Schülern, gute Unterrichtsqualität und eine funktionierende Schulgemeinschaft. Und er verlangt von ihnen **Rechenschaft darüber, ob diese Ziele erreicht wurden**.
- **Mit welchen Organisationsformen und pädagogischen Methoden die Schulen ihre Ziele erreichen, überlässt die Bildungspolitik ihnen** dagegen weitgehend selbst.

Aus der Sicht der Schulen lassen sich beide Aspekte unter dem Begriff „**Verantwortung**“ subsumieren.

#### **Dazu einige Beispiele aus Bayern:**

- Die neuen **Lehrpläne** sind so konzipiert, dass die Schulen und Lehrkräfte vor Ort über größere Freiräume verfügen, eigene pädagogische Schwerpunkte zu setzen.
- Darüber hinaus fördern wir konsequent die Qualitätsentwicklung der Schulen von innen heraus. Schon in den vergangenen Jahren haben wir z.B. Instrumente für die **interne Schulevaluati-**

on entwickelt und den Schulen zur Verfügung gestellt.

- Als konsequente Fortsetzung der Inneren Schulentwicklung in Bayern haben wir im September 2002 den **Modellversuch „MODUS21 - Schule in Verantwortung“** gestartet, der seither mehrfach ausgeweitet wurde.

## MODUS21

„MODUS21“ steht für „Modell Unternehmen Schule im 21. Jahrhundert“. Bei MODUS21 erproben Pilotschulen - derzeit sind es 44 -, **wie viel Selbstständigkeit Schule braucht, um die Qualität von Unterricht und Erziehung fortlaufend zu verbessern.**

Die an MODUS21 beteiligten Pilotschulen haben **bereits erste positive Erfahrungen mit neuen Organisationsformen** gemacht. Dazu gehören beispielsweise

- die Flexibilisierung der Stundentafeln,
- das Modell „Schüler lehren Schüler“ oder
- die Einbeziehung externer Partner in den Unterricht.

Diese und einige andere Organisations- und Unterrichtsformen, die von den Vorgaben der Schulordnungen abweichen, können seit dem vergangenen Schuljahr **an allen bayerischen Schulen umge-**

**setzt werden.** Die Entscheidungsbefugnisse vor Ort wurden damit gestärkt.

Reformen der Lehrerausbildung und -fortbildung

Wer die **Qualität von Unterricht und Erziehung verbessern möchte, muss auch bei der Qualität der Ausbildung und Fortbildung der Lehrkräfte ansetzen.** Guter Unterricht ist nur von Lehrkräften zu erwarten,

- die fachlich und pädagogisch **hervorragend ausgebildet** sind und
- sich durch regelmäßige, gezielte **Weiterbildung** auf dem neuesten Stand der Fachwissenschaften, der Didaktik und der Methodik halten.

Wir haben deswegen in den letzten Jahren beispielsweise die **Ausbildungsordnungen für die Lehrämter sowie die Lehrerdienstordnung geändert.** Dabei ist es uns vor allem darum gegangen,

- einerseits der Vermittlung **methodischer und diagnostischer Kompetenzen** mehr Nachdruck zu verleihen - und zwar in Studium wie Referendariat;
- andererseits den **Praxisbezug** der Ausbildung insgesamt zu verstärken, z.B. durch mehr Schulpraktika im Lehramtsstudium;

- Ziel war aber auch, die bisher eher abstrakt formulierte **Pflicht zur Fortbildung** zu konkretisieren. Systematische Fortbildung soll nicht nur als Aufgabe der einzelnen Lehrkraft, im Bewusstsein der Schulen verankert werden, sondern auch als wichtiger Bestandteil der Inneren Schulentwicklung.

- Anrede -

Schlussbemerkung:  
Nachhaltige Bildungspolitik braucht  
Zeit

Mit vielen der Maßnahmen, die ich Ihnen gerade erläutert habe, **steht Deutschland im internationalen Vergleich noch eher am Anfang** eines Entwicklungsprozesses. Die Ergebnisse internationaler Schulleistungstudien zeigen uns allerdings, dass wir in **Bayern schon vor Jahren die richtigen Weichen gestellt** haben und auf einem guten Weg sind.

Trotzdem lehrt uns der Blick ins Ausland auch, dass es **Zeit braucht, bis solche Maßnahmen implementiert sind und ihre Wirksamkeit entfalten können**. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat hierzu eine Studie in Auftrag gegeben, die inzwischen auch von der OECD in zusammenfassender Form veröffentlicht wurde. Diese Studie kommt zu dem Schluss, dass die Er-

folge von Staaten wie etwa Kanada, Großbritannien oder Finnland bei PISA vermutlich das Ergebnis von Reformen sind, die im Jahr 1990 und teilweise noch wesentlich früher eingeleitet worden waren. Das sollte uns in keiner Weise entmutigen, aber doch zur Geduld mahnen. **Nachhaltige Bildungspolitik bedarf eben eines langen Atems.**